

14. April 2021

Postulatvon Yasmine Bourgeois (FDP)
und Përparim Avdili (FDP)

Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie die Spuren, die Wladimir Iljitsch Uljanow (bekannt als «Lenin») aufgrund seines Aufenthalts in Zürich zurückgelassen hat, in angemessen kritischer Weise kontextualisiert werden können. Bezugspunkte gibt es beispielsweise an der Spiegelgasse 14, im Blauen Saal des Volkshauses, in der Zentralbibliothek, im heutigen Sozialarchiv oder im heutigen Theater am Neumarkt. Im Weiteren wird der Stadtrat gebeten, sich dafür einzusetzen, dass Institutionen, die von der Stadt Zürich mitfinanziert werden, den Aufenthalt Uljanows nicht völlig unkritisch als kulturhistorisch interessanten «Point of interest» präsentieren (bspw. «Zürich Tourismus» sowie «Einfach Zürich»).

Begründung:

Der Stadtrat beabsichtigt, die Stadt von historischen Abbildungen und Inschriften zu säubern oder zu kontextualisieren, wenn diese von der Bevölkerung missverstanden werden könnten. Wir halten in der Regel nicht viel davon, dass man Geschichte überpinselt, sofern entsprechende Referenzen nicht von aktuellen politischen Strömungen in problematischer Weise missbraucht werden. Grundsätzlich trauen wir der Bevölkerung zu, die fraglichen Referenzen im historischen Kontext zu deuten. Es spricht aber nichts dagegen, da und dort historisch belastete, kulturgeschichtliche Referenzen in einen geeigneten Kontext zu stellen, so wie dies etwa im Fall der Bührle-Sammlung geschehen ist. Die aktuelle Handhabung durch den Stadtrat erscheint uns jedoch wenig konsequent. Denn während die einen Referenzen gänzlich entfernt werden sollen, wurde die von einer sozialdemokratischen Stadtratsmehrheit im Jahr 1928 errichtete Gedenktafel an den Aufenthalt eines gewissen Wladimir Iljitsch Uljanow in der Stadt Zürich erst im Jahr 2020 nicht etwa entfernt, sondern gar um eine weitere, ebenso unkritische «Informationstafel» ergänzt.

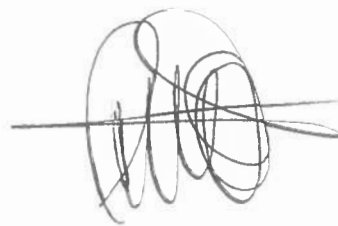
Wladimir Iljitsch Uljanow, besser bekannt unter dem Namen Wladimir Iljitsch Lenin, seines Zeichens führendes Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands und später russischer Revolutionsführer, wohnte vom Februar 1916 bis im April 1917 mit seiner Frau an der Spiegelgasse 14 in der Zürcher Altstadt. Der sozialdemokratische Stadtrat Otto Lang sowie der spätere kommunistische Gemeinderat Fritz Platten übernahmen die Bürgerschaft für seine Aufenthaltsbewilligung. Uljanow verkehrte regelmässig in der Zentralbibliothek und im heutigen Sozialarchiv. Er hielt auch politische Vorträge, so etwa im Volkshaus oder im Theater am Neumarkt (damals Gewerkschaftshaus Eintracht). Hier verfeinerte er auch seine politische Ideologie. «Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass der geistige Sprengstoff, der in der Oktoberrevolution gezündet wurde, von Uljanow in der Schweiz hergestellt und durch seine Anhänger von hier aus vertrieben worden ist», schreibt dazu Willi Gautschi in seinem Standardwerk «Lenin als Emigrant in der Schweiz».

Denn von Zürich aus brach Uljanow zur Oktoberrevolution auf, wo er gewaltsam die Macht an sich riss und diese mit rotem Terror absicherte. Wenige Monate später schon liess er Gefangenelager für politische Gegner einrichten, die er offiziell «Konzentrationslager» nannte. Er hat das repressive und kriminelle rote Terrorsystem, das später unter dem Akronym «Gulag» bekannt wurde, massgeblich geprägt und damit Deportation, Zwangsarbeit, Folter und Tod durch Arbeit, Hunger, Kälte oder Exekution von Millionen unschuldiger Menschen in die Wege geleitet. Josef Stalin baute nach dem Tod Uljanows auf dessen System auf und baute es weiter aus.

Während des Kalten Krieges wurden die Taten Uljanows von den westlichen Sozialdemokraten systematisch verklärt und etwa die Existenz von Gulags totgeschwiegen, abgestritten oder klein geredet, obwohl diese bis ins Jahr 1991 in ähnlicher Form weiterbestanden und erst von Michail Gorbatschow definitiv geschlossen wurden. Teils herrschte im Westen ein eigentlicher Leninkult. So hat die Zürcher Linke im Jahr 1970 im Blauen Saal des Volkshauses eine Lenin-Gedenktafel errichtet – zu einem Zeitpunkt, zu dem die ungezählten Morde Lenins allgemein bekannt waren. Bis heute stehen gewisse Kreise dem Wirken Uljanows völlig unkritisch gegenüber. So wurde erst im Jahr 2020 in Deutschland vor der Parteizentrale einer Linkspartei ein Lenindenkmal errichtet.

Uljanow hat nicht nur einen «möglichen Bezug» zu massenhaften Greuelthaten, und sein Wirken ist auch nicht nur im Kontext der heutigen Zeit verwerflich. Es war es zweifelsohne auch zu seiner Zeit. Bei dieser Geschichte überrascht es doch sehr, dass die Stadtregierung den Fall Uljanow bei seiner historischen Säuberungsaktion übersehen hat. Das System Gulag hat bis heute eine hohe Relevanz, weil auch heute noch vergleichbare Lager betrieben werden. So hat beispielsweise China rund eine Million Uiguren in entlegenen Gebieten Chinas in politische Um-erziehungs- und Zwangsarbeitslager verbannt.

Es ist zwar schön zu wissen, dass Uljanow gerne am Zürichberg spazierte und dort im Gras liegend Schokolade ass. Es wäre weit relevanter, darauf hinzuweisen, wieviel unschuldigen Menschen Uljanow mit seiner fehlgeleiteten Ideologie Schrecken, Leid und Tod gebracht hat. Ein solch freundliches Portrait wäre bei anderen Menschenfeinden absolut undenkbar und würde von den Opfern zu Recht als zynisch betrachtet.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'P. Baum'. The signature is fluid and somewhat abstract, with a long horizontal stroke extending to the right.A handwritten signature in black ink, consisting of several overlapping loops and a horizontal line crossing through them. The signature is highly stylized and difficult to decipher.